Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Dreiundzwanzigster Jahrgang

Nr. 41 — **Marburg i. H., den 7. Oktober** — **1909**

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Haltegebühr: Vierteljährlich 2,50 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,90 Mk. Ausland 3,15 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,30 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen), Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk. Letzter Annahmetermin für größere Inserate Freitag früh.

Inhalt: Opfer — Jesus und Paulus. Schluß — Die Bedeutung der Autorität für das persönliche Christentum. Zweite Hälfte — Auch ein Thema der christlichen Kunst: Druckschriften — Vergilbte Blätter — Verschiedenes: Kleine Mitteilungen — Anzeigen

Opfer

Wer selbst im tiefsten Leide sitzt, kommt leicht in Versuchung, mit Bitterkeit auf die Andern, die Glücklichen zu sehen. Ihnen ist Alles gut gegangen. Sie sind leicht, mühelos in das gewünschte ansehnliche Amt gekommen und kennen keine Sorge um das tägliche Brot. An ihrer Seite waltet das Weib, das sie begehrten; gesund und fröhlich wachsen die Kinder heran; es ist Alles eitel Sonnenschein. Wir aber seufzen unter harter Last, wir arbeiten bis zur äußersten Anspannung, arbeiten oft über unsere Kraft, müssen immer wieder auf Lieblingspläne verzichten, müssen stumpfen Frohndienst leisten, nur um für uns und die Unsern das Nötigste zu beschaffen. Und unser Lohn? Was uns das Liebste war, die Seelen, an denen unsere Seele hing, sie werden uns in harten Schlägen nach einander genommen. Für alle Mühe heißt es immer wieder: entbehren, verzichten, aufgeben!

Sollen wir bei solchen Vergleichen bitter werden, murren und klagen? Ach, wir wären doch blind und töricht, wenn wir es täten. Sieht unser trüber Blick denn den Andern ins Herz hinein; überschaut unser eiliges Urteil das Ende, sodaß wir wirklich vergleichen könnten? Wenn wir schärfer blickten und recht richteten, so würden wir erkennen, daß wir Alle, früher oder später, auf die eine oder andere Weise vom Leben aufgeopfert werden. Der große entscheidende Unterschied ist nur der, wie wir uns zu diesem Opfer, dem Keiner entgeht, innerlich stellen.

Es gibt drei Weisen, diesem Opfer zu begegnen. Die Einen schelten und toben, sie rufen Himmel und Erde zu Zeugen ihres Unglücks und des ihnen angetanen Unrechts und verzehren sich im aussichtslosen Kampf. Die Andern ergeben sich mit stumpfer Resignation in ihr unvermeidliches Schicksal; sie murren nicht, aber sie beugen sich auch nicht willig; sie fügen sich, weil sie *müssen*, und ihre Seele stirbt den geistigen Tod. Aber es gibt noch einen dritten Weg. Der Mensch sagt Ja zu dem Leid, das ihm aufgelegt wird; er nimmt es auf sich in dem Vertrauen, daß es gut sei, auch wenn er noch nicht versteht, wozu. Wenn er hört, Gott lege die schwersten Lasten auf die stärksten Schultern, so erschrickt er freilich; denn er fühlt sich nicht stark. Aber er nimmt die Last doch auf sich, weil er sich auf das Wort verläßt: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Er weiß, daß wir Alle aufgeopfert werden und daß es nur *einen* Weg gibt, des Lebens Herr zu werden: sich selber opfern; er weiß, daß wir Alle leiden müssen, und daß es nur *eine* Erlösung gibt: das auferlegte Leiden durch willige Ergebung zur selbstgewollten Tat machen.

Aber freilich, das bleibt die schwerste und letzte Frage: Wie ist es möglich, aus dem blinden und sinnlosen Leid ein Opfer zu machen? Wenn der „brave Mann", dessen Preis der Dichter singt, sein Leben wagt, so weiß er, daß es das Leben armer geängstigter Menschenkinder gilt; und wenn der Soldat Schweiß und Blut vergießt, so ficht er für Haus und Hof, für Weib und Kind, für des Vaterlandes Ehre, Freiheit, Existenz. Aber wenn durch eine tückische Krankheit, einen sinnlosen Unglücksfall ein teures Leben zerstört wird: ist hier ein Zweck, ein Gewinn, der den Preis lohnt? Kann man hier von einem Opfer sprechen?

Einzig der *Glaube* kann hier helfen. Er *sieht* keinen Gewinn, er *versteht* keinen Zweck; aber er *vertraut*, daß auch hier ein verborgener Zweck waltet und ein ewiger Gewinn winkt. Der Glaube vertraut darauf, daß hinter allem Zufall und Verhängnis eine Macht der Weisheit und Liebe winkt, daß sie Alles zu einem ewigen Zwecke fügt, daß sie mit schmerzlichen Opfern das selige Gottesreich baut.

Dieser Glaube macht nicht den Schmerz süß, macht nicht das Leiden zur Lust, er läßt dem natürlichen Empfinden des gottgeschaffenen Menschenherzens sein volles Recht. Aber er weckt die starke Hoffnung auf zukünftigen herrlichen Ersatz und er wirkt schon jetzt in dem trauernden, wunden Herzen Ergebung, Geduld und jenen köstlichen Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Ja, er ist im Stande, unser Herz zu stählen mit stillem Stolz, weil wir wert geachtet sind, in Gottes Schule genommen zu werden und denen beigezählt zu werden, die ihrem Meister folgen durch Kreuz zur Krone.

Wenn Gott Gnade gibt, das ist die wunderbare Erkenntnis des Glaubens, so führt er uns ins Leid und weckt in uns den stillen tapferen Opfersinn. Wem Gott diesen Opfersinn schenkt, der ist über Furcht und Sorge hinausgehoben, der hat schon jetzt den Sieg gewonnen. Herr, gib uns solchen Opfersinn und hilf uns überwinden!

H S

Jesus und Paulus

4. Jesus und Paulus für unsere Zeit

Der Paulinismus ist nicht das Evangelium Jesu. Aber in der von Paulus ausgeprägten Form hat sich das Evangelium von Jesus Christus in der Welt durchgesetzt. Nur in dieser Form konnte es sich als antike Weltreligion einführen und behaupten. Und die bedeutendsten Reformen des christlichen Glaubens haben mit Bedacht auf Paulus sich gegründet. Dagegen hat seit der Aufklärungszeit eine neue Bewegung eingesetzt. Es kam die wissenschaftliche Erkenntnis, daß Jesus das noch nicht gepredigt hat, was Paulus und die Kirche als allein seligmachendes Evangelium feiern. Dem folgte die Beobachtung, daß der Geist der Zeit sich zu dem schlichten Evangelium Jesu viel mehr hingezogen fühlte als zu der Theologie des Paulus.

In doppelter Eigenschaft haben wir zu dem praktischen Problem: Jesus oder Paulus? Stellung zu nehmen, als *bewußte Menschen unsrer Zeit* und als *Pädagogen*.

Zunächst ist Eines zu beachten. Das Resultat unsrer gelehrten Untersuchung braucht unser persönliches Christentum nicht

notwendig zu beeinflussen. Es ist ganz und gar nicht ausgeschlossen, daß nicht auch heute fromme, denkende Menschen eben mit Paulus an dem Fortgang der Geschichte teilnehmen und, über Jesus hinausschreitend, das paulinische Erlösungschristentum annehmen sollten. Bedingung dabei ist die, daß man bestimmte Erfahrungen macht, die denen des Paulus zu vergleichen sind, und daß man von gewissen Denkschwierigkeiten unbehelligt bleibt.

Hier reden wir indes im Namen derer, denen der Paulinismus fürs Erste unverständlich ist, weil ihnen die Erfahrungen des Paulus abgehen, weil sie keinen Bruch mit einem Pharisäerideal, kein Analogon einer Christusvision, keinerlei Fleisch und Seele bannende Geisteserlebnisse, keine mystischen Offenbarungen des verklärten Christus erlebt haben. Etwas Anderes bindet nun aber diese Menschen noch immer an die Religion des Neuen Testamentes, das Evangelium Jesu und Jesus selbst. Hier läßt sich das Wunderhafte, Beschränkte, Dunkle, Unbegreifliche bei Seite schieben, und vor uns steht ein Herr und Meister, der menschlich erziehend uns packt, uns demütigt und erhebt.

Nun fragt es sich, ob wir bei diesem von uns erfaßten geschichtlich-lebendigen Jesus (dessen Gestalt wir uns übrigens getrost auch aus dem ungeschichtlichen Johannesevangelium anschaulich machen können) stehen bleiben oder doch versuchen müssen, auch etwas von der urapostolisch-paulinischen, über Jesu Art des Auftretens und über seine Ansprüche hinausgehenden Christuslehre anzunehmen. Hier können nicht angebliche logische Konsequenzen, sondern allein individuelle innere Bedürfnisse, Nötigungen und Erfahrungen entscheiden.

Nur soviel sei ausgesprochen. Auch die menschliche Erscheinung Jesu hat doch nur der ausgeschöpft, der seine Passion und darnach sein Lebendigwerden — sagen wir vorerst: in den Herzen seiner Gläubigen, sein Lebendigwerden in vielen Glaubens- und Liebeswerken auf sich hat wirken lassen und die von diesen geschichtlichen Vorgängen ausströmenden Lebenskräfte auch in seinem Inneren verspürt hat. Der für paulinische Frömmigkeit grundlegende Glaube an einen persönlichen Verkehr mit dem lebendigen Herrn gewinnt zum wenigsten an Verständlichkeit, je mehr wir wahrnehmen, wie Jesus im Leben Anderer und in unserer eigenen geistigen Entwicklung einen erziehenden und schöpferischen Einfluß ausübt. Jedenfalls sehen auch wir zumeist uns unmittelbar dazu gedrängt, der Person Jesu eine größere Bedeutung einzuräumen, als er selbst in seinen Worten beansprucht. Nicht nur sein Wort, er selbst, der uns das Wort sagt, wird uns heilig. Gewiß werden wir auch ein solches Christentum achten, das nur gewisse Gedanken und Worte des Evangeliums in sich aufnimmt, das nur eben die Frömmigkeit, wie sie im Evangelium zutage tritt, pflegen möchte. Aber wir meinen, daß ein Christentum, das nun auch die große gottdurchdrungene Persönlichkeit selbst sich vorhält, oder aus der Ueberlieferung nach eigner Art eine solche Persönlichkeit sich schafft, eine ungleich bedeutendere Kraft und Lebendigkeit in sich trägt.

Wir haben Wege angedeutet, die auch uns Heutige zu einer Aufnahme paulinischer Glaubensgedanken führen können. Näher kommen wir dem paulinischen Christentum, wenn wir die Person und die Lebensführung des großen Apostels Jesu Christi uns vor Augen halten. Jedermann muß zugestehen, daß das Leben des Paulus von einer großen Leidenschaft und Kraft getragen war. Er hat uns selbst das Geheimnis seines Lebens enthüllt: von Christus ergriffen, kann er nur noch für Christus leben. Paulus offenbart uns am großartigsten, was aus einem Menschen werden kann, der in Jesus seinen Herrn und Meister gefunden hat. Sicherlich ist es der geschichtliche Jesus gewesen, der diese Kraft und Leidenschaft, diese Energie und Freudigkeit bei ihm auslöste. Immer deutlicher verstehen wir, daß uns Paulus für unser eigenes Leben nach dem Evangelium Jesu unentbehrlich ist. Ist Jesus der Eine, der alle Menschen in seine Nachfolge ruft, so ist Paulus einer aus unseren Reihen, einer von denen, die Christus erwarb und gewann. Suchen wir in all seinen schwer verständlichen Gedankenreihen nach der letzten treibenden Kraft, dem großen, immer neu sich auswirkenden Christuserlebnis, nach der davon gezeugten Herzensfrömmigkeit, so kann Paulus auch uns ein Verkündiger des Evangeliums Jesu werden.

Den eben gezeichneten Weg hat auch die Kinderlehre zu gehen. Wir kämpfen heute in Sachsen um eine Reform des Religionsunterrichtes. Es scheint, als ob die Lehrer, die die „Zwickauer Thesen" vertreten, eine Befreiung der religiösen Unterweisung von den Formen des paulinischen Christentums, eine Beschränkung auf das Evangelium Jesu wünschten. Denn wenn sie ihrem Religionsunterricht die Aufgabe zuweisen, die Gesinnung Jesu im Kinde lebendig zu machen, so wollen sie dies Charakterbild Jesu vornehmlich aus den Evangelien gewinnen, nicht aus dem Christusdrama des Paulus. Dem entgegen meinen die entschiedenen Reformgegner ebenso wie die Vertreter einer gemäßigten Reform, sie müßten vor allem dafür sorgen, daß das paulinisch-lutherische Christentum der Schule erhalten bleibe.

In der Schule hat neben dem Fortgang der Wissenschaft, der nun einmal auch den seminaristisch gebildeten Lehrern nicht verborgen geblieben ist, die Rücksicht auf das Verständnis und die Aufnahmefähigkeit der Kinder Inhalt und Form des Unterrichts zu bestimmen.

Da ist zunächst meine Meinung, daß die paulinische Christusgeschichte — die Herabkunft des Sohnes Gottes vom Himmel, das Wandeln des unerkannten Himmelsprinzen auf Erden, sein Tod, seine Auferstehung und seine Rückkehr in den Himmel — an sich einem kindlichen Gemüte sehr wohl verständlich gemacht werden kann. Wie Märchenstimmung wehts durch diese Geschichte. Nun aber ist gerade das, was diesen paulinischen Geschichtsentwurf uns so wertvoll macht, die menschliche Erfahrung von Sünde und Gnade, der Mehrzahl der Kinder nur schwer nahe zu bringen. Sie können lernen und nachsprechen: Jesus ist für unsere Sünden gestorben; aber daß sie verstehen sollten, was Paulus bei diesem dogmatischen Satz innerlich empfand, und daß in ihrem eignen Herzen eine Saite angeschlagen würde, ist bei den meisten undenkbar. Also fordert es eine gesunde Pädagogik, daß den Kindern im Religionsunterricht etwas gegeben werde, das wirklich in ihre eignen menschlichen guten und schlechten Gedanken, rechten und unrechten Wünsche hineinfährt und ihr Inneres da trifft, wo es Pflichten, Wünsche, Hoffnungen bildet. Da bietet sich nun als einzig passende Hilfe die menschliche Gestalt Jesu dar: der Mensch Jesus als Erzähler, Erzieher, Erlöser, lehrend, heilend, helfend, tröstend, kämpfend, leidend, siegend. Den können alle Kinder verstehen, lieb gewinnen und mit Ehrfurcht betrachten lernen; und ich möchte sagen: der Masse unsrer heutigen Kinder, der Masse der Kinder, die zu Hause nur eine moderne, menschliche allzu menschliche, zumeist nicht religiöse Weltanschauung einsaugen und die später sicher in das moderne, dem Jenseits abgewandte Denken und Leben untertauchen, darf es eigentlich in keiner anderen Gestalt vorgeführt werden als in der eines Menschen, der von unten aufstieg und Gott fand und nun auch die Anderen, die noch in der Tiefe des natürlichen Lebens weilen, zu der Höhe religiösen Glaubens hinaufführt.

Diese Forderung schließt auch den Wunsch nach einer Zurückdrängung, besser Ergänzung des lutherischen Katechismus in sich. Es handelt sich für uns vor allem um den Zweiten Artikel des Bekenntnisses mit Luthers Erklärung. Wir hoben schon hervor, daß er der paulinischen Theologie entspricht, insbesondere in der Erklärung die religiöse Erfahrung des Paulus widerspiegelt. Nach unseren Ausführungen würde nun eine ausschließliche Begründung des Religionsunterrichtes auf diese Form des Katechismus eine Gefahr für die Religion, besser die Befestigung einer großen Not bedeuten. Einmal wird nach dem Wortlaut des Artikels das menschlich-geschichtliche Bild der Evangelien, das an Gehalt, an Tiefe und an Begreifbarkeit die paulinische Christologie weit übertrifft, verschwiegen, ja verdrängt. Sodann wird eben ein dogmatisches System aufgerichtet, das für die Massen der Kinder wie der heutigen Menschen schwer lebendig zu machen ist.

Freilich, der lutherische „Katechismus" kann nicht gut aus dem Unterricht einer Volksschule verdrängt werden, die einer lutherischen Landeskirche zugesellt ist. Dann aber ist dafür zu sorgen, daß zum mindesten neben das paulinisch-kirchliche System, das von

oben aus konstruiert, eine von unten her aufsteigende Christuslehre trete, die etwas Festbegründetes und Sicherergreifbares den Kindern ins Leben mitgibt, das sie nicht ohne Schuld vergessen und verachten können.

Ein Ausgleich der Gegensätze ist annähernd damit zu erreichen, daß auch der modern denkende Lehrer der Pflicht unterworfen wird, Achtung vor der paulinisch-kirchlichen Form des Christentums, Achtung vor den religiösen Erlebnissen des Paulus und Luthers zu wecken, und damit den Kindern, die vermöge häuslicher Einflüsse, vermöge ihrer Anlage, vermöge künftiger, besonderer religiöser Führungen auf paulinisches Christentum hingelenkt werden, auch in der Schule dieser Weg nicht versperrt, sondern tunlichst geebnet werde. Andrerseits ist den Lehrern, die für ihre Person sich freudig und bedingungslos für das Christentum des zweiten Artikels bekennen, es zur Pflicht zu machen, daß auch sie in der angegebenen Weise auf ihre dem modernen Wesen zustrebenden Kinder Rücksicht nehmen.

Weder die Wissenschaft noch die Praxis kann in Sachen des Problems „Jesus und Paulus" mit Schlagworten auskommen. Es existiert weder die unüberbrückbare Kluft noch ein direkter, wesentlicher „Gegensatz", noch die „vollkommene innere Einheit". Auch für die Praxis ist die Formulierung Jesus oder Paulus unangebracht, noch mehr die klare Losung „Los von Paulus, zurück zu Jesus." Weder die Kirche, noch die Schule noch der Einzelne, der über die Quellen seines Glaubens volle Klarheit besitzt, kann sich von Paulus lossagen. Wenn dieser Mann uns nicht mehr packen kann, dann soll er uns beunruhigen, bis wir lernen, ihm gerecht zu werden; vielleicht wird er von da aus auch ein Mitschöpfer unseres religiösen Lebens. Desgleichen soll auch die Schule ihre Zöglinge nicht so behandeln, als ob sie alle einem Tag vor Damaskus entgegengingen. Die Wege des Paulus werden heute, auch unter den religiös angeregten, immer nur Wenige geführt. Und doch soll auch das Kind davon etwas ahnen, daß in dem kühnen Mann aus Tarsus eine Lebensenergie wurzelte, die von dem ihm wohlvertrauten Geiste Jesu genährt war.*)

Hans Windisch

Die Bedeutung der Autorität für das persönliche Christentum

Fortsetzung

Die Frage ist dann nur, ob die Autorität Christi, wie sie dem Kindesalter der christlichen Religion unentbehrlich gewesen ist, auch für das herangekommene Mannesalter sachlich unentbehrlich ist.

Zuerst die Frage, was veranlaßt uns, die Aussagen und Gebote Jesu anzuerkennen? Es ist hierbei für unsere Zwecke ganz gleichgiltig, ob wir ohne Ausnahme alle überlieferten Jesusworte für maßgebend ansehen oder etwa zwischen echten und unechten oder zwischen allgemeingiltigen und zeitgeschichtlich bedingten unterscheiden. Warum erkennen wir diejenigen Jesusworte als verbindlich an, die wir eben dafür anerkennen? Offenbar ist hier ein Unterschied. Es gibt Worte von einer unmittelbaren Evidenz. Sobald sie ausgesprochen sind, werden sie von uns als wahr empfunden, mögen sie stammen, von wem sie wollen. Etwa: „Nicht was zum Munde eingehet, verunreiniget den Menschen, sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen." Andere können durch eine nachfolgende Erfahrung bestätigt werden: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben." Schließlich aber gibt es Worte, die weder unmittelbar evident sind noch durch Beweis oder Erfahrung bestätigt werden können. Und nun ist bedeutsam, daß gerade die Grundgedanken der Predigt Jesu zu dieser letzteren Art gehören.

Man bezeichnet die Gewißheit der Sündenvergebung als den Kern des persönlichen Christentums, und eines seiner wichtigsten Stücke ist das jedenfalls. Worauf ruht sie? Evident ist der Glaube an Gottes sündenvergebende Gnade keineswegs. Rational spricht Vieles dagegen. Ist die Vergebung am Ende Erfahrungstatsache? wird sie etwa in unzweideutigen Friedens- und Seligkeitsgefühlen erlebt? Daß das vielfach behauptet wird, ist uns nicht unbekannt. Aber ebenso sicher ist, daß sich die Reformatoren mit aller Macht gegen die Begründung des Heils auf subjektive Erlebnisse gewahrt haben. Ihnen war es ein Fundamentalsatz, daß die Gewißheit des Heils im Evangelium gegründet sei, in der autoritativen Bezeugung und Vergegenwärtigung der Gnade Gottes durch Christus. Und gehen wir auf die evangelischen Berichte zurück. Wenn der Gichtbrüchige an die Vergebung seiner Sünden glaubte, war das etwas Anderes als Gewißheit auf Grund des Zeugnisses Jesu, dem er Vollmacht zutraute? Es steht heute nicht anders. Unser Heil ist gegründet in der Gnade Gottes, aber die Gnade Gottes glauben wir um Christi willen. Ein anderes wichtiges Beispiel ist die Gewißheit der persönlichen Vollendung des Einzelnen in der jenseitigen Welt. Es ist bekannt, in wie weit philosophisches Nachdenken auf den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele geführt hat und ihn zu stützen vermag, und wir urteilen darüber nicht gering. Aber die christliche Ewigkeitshoffnung ist nicht philosophisch begründet weder hinsichtlich ihres Inhalts noch hinsichtlich des Grads ihrer Gewißheit. Und wenn man sagt, die Erfahrung ewigen Lebens hier in der Zeit verbürge uns ewiges Leben auch nach dieser Zeit, so sollte man an der Frage nicht vorübergehen, wie viel es wohl Christen gibt, die so sicher auf ihr eigenes schon vorhandenes ewiges Leben bauen können. Einfache Lebensbeobachtung scheint darzutun, daß die vielen oder wenigen Christen, die eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben, sie dem Zeugnis Jesu von Gottes Gnadenwillen in Zeit und Ewigkeit verdanken.

Was folgt daraus? Gewiß sollen wir all die Bedürfnisse und Ahnungen in uns wecken und pflegen, die die Annahme des Evangeliums möglich machen, gewiß sollen wir in der Erfahrung von dem Segen des Glaubens wachsen, aber wir dürfen uns und Anderen die Tatsache nicht verschleiern, daß das persönliche Christentum im letzten Grunde nicht auf Vernunft und nicht auf Erfahrung ruht, sondern positiv begründet ist in der Verkündigung einer geschichtlichen, durch ihre ganze Art Glauben weckenden Persönlichkeit. Es ist zu wenig, wenn man in Christus nur den Anreger sieht, der uns anleitet ähnliche Erfahrungen selbst zu machen. Er ist uns wirklich die Offenbarung eines Gotteswillens, eine Autorität, um deretwillen wir Ueberzeugungen und Normen anerkennen, die nicht aus uns selber hervorgehen.

4

Die grundlegende und bleibende Bedeutung der Autorität Christi zugegeben, erhebt sich die Frage, wie es mit der Autorität religiöser Mittelspersonen steht, sozusagen mit den Autoritäten zweiter Ordnung. Daß wir hierbei nicht an irgend welche Amtsträger als solche denken, braucht unter evangelischen Christen nicht erst festgestellt zu werden. Priester oder Pfarrer oder theologische Sachverständige sind uns bloß um ihres Berufes willen noch keine religiösen Autoritäten. Das sind immer nur diejenigen, die den Geist Christi haben, seien sie sonst was sie wollen. Es handelt sich also im Folgenden um Leute von einer inneren sittlichen und religiösen Ueberlegenheit, biblisch geredet um Leute, in denen Christus Gestalt gewonnen hat, um Väter in Christo. „Auf ihrer Stirne thront die Ewigkeit." „Es schimmern in ihren Augen die Zinnen der

*) Wichtigste Literatur a) vor Wredes Paulus (Religionsgeschichtliche Volksbücher 1, 4): Feine, Jesus Christus und Paulus, Leipzig 1902 (gelehrt); b) seit Wredes Paulus (1904): Kaftan, Jesus und Paulus, eine freundschaftliche Streitschrift gegen die Religionsgeschichtlichen Volksbücher von D. Bousset und D. Wrede, Tübingen 1906 (77 S.); Kölbing, Die geistige Einwirkung der Person Jesu auf Paulus, Göttingen 1906; Jülicher, Paulus und Jesus (Religionsgeschichtliche Volksbücher 1, 14) Tübingen 1907; Arnold Meyer, Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus? (Lebensfragen, Heft 19) Tübingen 1907; Wustmann, Jesus und Paulus (Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Biblische Volksbücher 1, 3) Fulda 1907; Hauck, Jesus und Paulus, Halle 1908; Johannes Weiß, Paulus und Jesus, Berlin 1909; Wustmann, Besteht zwischen dem Evangelium des Paulus und der Verkündigung Jesu ein Gegensatz? (Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 1909 Juni.)

ewigen Stadt." Solche Autoritäten sind aus erziehlichen Gründen unentbehrlich, wie wohl allerseits zugestanden wird. Es ist ja nicht unmöglich, daß evangelischer Glaube und christliches Leben auch ohne Vermittlung durch gegenwärtige christliche Persönlichkeiten zu stande kommen, etwa durch bloßes Lesen von Jesusworten. Der Regel nach aber wird sich der Glaube am Glauben entzünden. Imponierende christliche Persönlichkeiten sind es, um deretwillen wir uns zunächst zum Christentum hingezogen fühlen. Von dem Einfluß väterlicher und mütterlicher Autorität auf die Kindesfrömmigkeit ist hier nicht lange zu reden. Es genügt der Hinweis, wie eindrucksvoll noch immer die Aufforderung ist, am Glauben der Väter festzuhalten. Wichtiger ist die Beobachtung, daß für die Weckung des Glaubens bei Erwachsenen die persönliche Autorität ebenfalls von der höchsten Bedeutung ist. Einem Augustin ging erst an Ambrosius die Ahnung auf, daß Christentum nicht so viel sei wie Unbildung und Unwissenschaftlichkeit. Und Bismarck ist in seiner inneren Entwicklung wohl auf einen Punkt gekommen, wo er die Nichtigkeit seines Lebens erkannte, aber erst die Anschauung wirklichen Christentums im Puttkamerschen Hause hat ihn innerlich weiter gebracht. Gewiß ist bei diesen Männern der wirkliche Glaube erst durch bestimmte Erlebnisse hervorgerufen worden, aber das Eindrucksvolle verehrungswürdiger Persönlichkeiten hat sie gewissermaßen prädisponiert, die entscheidenden Erlebnisse zu machen. Und jedenfalls ist der Glaube in vielen Tausenden von Christen zunächst einfach Autoritätsglaube, Annahme von Ueberzeugungen und Normen um der vertrauenerweckenden Persönlichkeiten willen, die sie vertreten. Es ist auch gar nicht richtig, daß dieser Autoritätsglaube in den Zweifeln des Lebens sich als widerstandsunfähig beweist. Vielmehr ist es Tatsache, daß im Kampf mit unchristlichen Mächten nicht Wenige einfach um deretwillen festbleiben, die ihnen als Eltern oder verehrte Lehrer nahe standen und im christlichen Glauben ihren Frieden gefunden hatten. Darum erscheint uns die Autorität religiöser Vermittler christlichen Lebens als eine pädagogische Notwendigkeit. Hätten wir nur mehr autoritäre Persönlichkeiten!

Nun liegt es allerdings im Wesen der pädagogischen Autorität, daß sie einmal aufhört. Sie ist ihrem Begriff nach nur ein zeitweiliges Bedürfnis. Einmal muß ja doch der Fortschritt gemacht werden, von dem Johannis 4 die Rede ist: „wir glauben hinfort nicht mehr um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." Nur wird der Zeitpunkt, da die pädagogische Autorität aufhört, falls er nicht wie bei so Vielen überhaupt ausbleibt, sehr viel weiter hinausgerückt werden müssen, als es gewöhnlich geschieht. Auch könnte es sein, daß ein Christ im Elementaren zu einem selbständigen Glauben durchgedrungen ist, im Höheren aber, z. B. in der Gelassenheit gegenüber den eigentlichen Vorsehungsrätseln, noch sehr der fremden Beihilfe bedürfte. In solchem Fall kann ein und dieselbe Persönlichkeit nach unten hin religiöse Autorität sein und nach oben hin selber fremder Autorität noch sehr bedürfen.

Aber selbst gesetzt den Fall, daß wir für gewöhnlich einen ganz selbständigen d. h. nach dem früher Gesagten nur auf Christus gestützten Glauben besitzen, so sind wir doch nicht davor sicher, daß wir nicht für Zeiten der inneren Not uns an menschliche, christliche Autoritäten unserer Umgebung klammern müssen. Auch ein reifer Christ kann in die Lage kommen, wo er seelsorgerliche Autoritäten braucht. Freilich hat Schleiermacher das Ziel der Seelsorge dahin bestimmt, daß sie sich selber überflüssig zu machen habe. Aber selbst wenn diese Zielbestimmung richtig ist, was bezweifelt werden darf, dann beschreibt sie eben ein Ideal, das nicht einmal an Luther verwirklicht worden ist. Wir wollen nur drei Punkte hervorheben, an denen sich die eventuelle Notwendigkeit seelsorgerlicher Autorität mit Händen greifen läßt. Da ist einmal das Gebiet der Glaubenszweifel. Es kann auch einem tief gegründeten Christen geschehen, daß ihm beispielsweise der Jenseitsglaube ganz ins Wanken gerät. Auch die Worte Christi bleiben wirkungslos. Aber an dem ruhigen Bekenntnis eines vertrauenswürdigen Menschen aus seiner Umgebung richtet er sich wieder auf. Es mag ein Notbehelf sein, aber es ist doch eine tatsächliche Hilfe, daß er glaubt um des willen, daß dieser Andere glaubt. Oder denke man an Glaubensanfechtungen. Seines Heiles unsicher geworden verlangt Luther, daß ihm ein treuer Freund und Mitchrist die Absolution erteile. Es genügt ihm in der dunklen Stunde nicht, daß jedem bußfertigen Menschen die Vergebung verheißen ist. Er braucht den Bruder, der ihm in autoritativer Weise die Vergebung zuspricht, und richtet sich daran auf. Smends Vorschlag ist darum aller Erwägung wert, ohne den herkömmlichen Zusammenhang mit der Abendmahlsfeier Gottesdienste einzurichten, in denen die Verkündigung der Absolution im Mittelpunkt steht. Offenbar gibt es eben genug ernste Christen, denen eine solche persönliche Versicherung Bedürfnis ist, daß Gott auch ihnen den Bußfertigen die Sünden vergibt. Ja Vielen wird der Glaube an die göttliche Vergebung erst dadurch möglich, daß ihnen sittlich und religiös hochstehende Persönlichkeiten die Vergebung bezeugen. Schließlich handelt es sich noch um peinliche Unsicherheiten in sittlichen Dingen. Sie werden nur in der Idee dadurch behoben, daß man den Unsicheren auf Selbstverantwortlichkeit und eigenes Gewissen verweist. Wohl kann einem Niemand die letzte Entscheidung und Verantwortung abnehmen. Denn auch wer auf Anderer Autorität hin handelt, hat mindestens diese Unterordnung zu verantworten. Wie viel folgenreiche Entschlüsse werden nun aber tatsächlich auch von tüchtigen Menschen nach qualvollen Stunden der Unsicherheit auf die Autorität Anderer hin gefaßt! Das mag ein Zeichen der Schwäche sein; aber dann haben eben auch Starke Stunden der Schwäche, wo sie Andere brauchen. Sollte es rundweg verwerflich sein, daß sie sich im bestimmten Fall einer sittlichen Autorität beugen? Sollte solche Beugung nicht viel mehr ein neuer Beweis dafür sein, daß nicht bloß die Entstehung des persönlichen Christentums, sondern dann und wann auch seine Behauptung an menschliche Autoritäten gebunden ist. Calvin erzählt, daß er durch die beschwörenden Worte Farels in Genf festgehalten worden sei. Er habe das Gefühl gehabt, als lege Gott selber seine gewaltige Hand auf ihn. So blieb er, weil er bleiben mußte, menschlich genommen durch Farels, religiös genommen durch Gottes Autorität in Farel bezwungen.

5

Wo bleibt da die religiöse und sittliche Selbständigkeit? Soll das Hauptgut der Reformation leichten Herzens preisgegeben werden? Soll auch der evangelische Christ zeitlebens ein Unmündiger sein, gebunden an Autorität und wieder an Autorität? Es wird gegenüber jeder Betonung der Autorität an solchen entrüsteten Fragen nicht fehlen. Denn es ist da und dort eine so heftige anti-autoritäre Stimmung verbreitet, daß man Gefahr läuft, für sehr rückschrittlich erklärt zu werden, wenn man nicht vorbehaltslos in den Ruf einstimmt: Nieder mit der Autorität, auch in Glaubenssachen! Um so nötiger ist eine sachliche Prüfung.

Von vornherein sei festgestellt: evangelisches Christentum ist in der Tat das Christentum der religiösen und sittlichen Selbständigkeit. Diese preiszugeben, wäre Verrat an der Sache der Reformation. Grade weil wir sie nicht preisgeben wollen, wehren wir uns gegen die zwingende katholische Autorität, die insbesondere den Laien dauernd im Zustand der Unmündigkeit erhält, indem sie sein Gewissen an den Beichtvater und sein Denken an das kirchliche Dogma bindet. Und aus demselben Grunde erscheint uns auf evangelischer Seite ein Christentum minderwertig, das im Grunde nichts ist als unselbständiges Nachreden dessen, was Andere glauben, und Nachtun dessen, was seit lang her kirchlich und christlich sanktioniert ist. Wir sind alle der Meinung, daß „in den Sachen Gottes Ehre und unserer Seele Heil und Seligkeit betreffend ein Jeglicher für sich selber vor Gott stehen und Rechenschaft geben müsse." Aber es ist ein Unterschied zwischen der Selbständigkeit der Erzeugung und der Selbständigkeit der Aneignung. Für die Wissenschaft gilt der Grundsatz, daß der Forscher nur das als richtig anerkennen dürfe, was er selber

als richtig erkannt und gefunden hat. Das ist ja nun freilich für den Einzelnen praktisch undurchführbar; aber der Grundsatz selber wird durch die Hilfskonstruktion gerettet, daß ich all das vertreten darf, was, wenn ich es selbst zu erforschen Zeit und Gelegenheit hätte, auch von mir als denknotwendig oder erfahrungsgemäß gefunden werden müßte. Wendet man diesen Begriff von Selbständigkeit auf das religiöse Gebiet an, dann hatte eine selbständige Glaubensüberzeugung derjenige Hegelianer, der den Glauben an den dreieinigen Gott oder an die Menschwerdung des Logos im Hegelschen Sinn als vernunftnotwendig erkannt hatte. Dagegen hatte Luther in diesem Sinn keine selbständige religiöse Ueberzeugung. Ja wir gehen noch weiter und sagen: in diesem Sinn gibt es überhaupt keine Selbständigkeit des persönlichen Christentums. Daß wir religiöse Ueberzeugungen, wie die Gewißheit der Gnade Gottes nicht einfach aus uns erzeugen können, ist schon oben dargelegt worden. Fraglicher erscheint, ob wir nicht wenigstens die sittlichen Normen, die im Christentum Gestalt gewonnen haben, aus der praktischen Vernunft herauszuschaffen vermögen. An tiefgehenden Versuchen in dieser Richtung fehlt es ja nicht, nur wird man das Bedenken nicht los, daß, was sich hier als vernunftnotwendig darstellt, uns nur deswegen als notwendig erscheint, weil es in einer geschichtlichen Persönlichkeit eine herzenbezwingende Verkörperung gefunden hat. Anders steht es mit der Selbständigkeit der Aneignung. Persönliches Christentum ist eine gegebene Größe, gegeben in denen, die durch Christus ein eigenartiges Leben gewonnen haben. Wir stehen ihnen, wir stehen auch Christus frei gegenüber. Es gibt keine Möglichkeit, uns zur Anerkennung ihres Lebensideals und zum Eintritt in ihre Nachfolge von außen her zu zwingen. Wenn wir trotzdem hierzu willig werden, so ist das eben eine Tat eigenen selbständigen Wollens. Die Freiheit bleibt gewahrt. Was aber sind die Gründe unserer Hingabe? Davon muß es doch in einem selbständigen Christentum ein Bewußtsein geben. Warum sind die Zwölfe Jesu nachgefolgt? Eine Erfahrung von dem Befreienden seines Lehrens und Lebens konnten sie ja noch kaum haben. Es war also doch wohl nichts Anderes als das Zwingende, das Autoritäre seiner Persönlichkeit. Das ist aber immer so gewesen. Jesus gewinnt wenigstens über Einzelne eine innere Macht, sie merken, daß er Vollmacht hat und darum beugen sie sich vor ihm, trauen seinem Zeugnis und versuchen in seiner Gemeinschaft sein Leben zu leben. Sie haben Autoritätsglauben, sofern sie um Christi willen glauben. Aber zugleich ist ihr Glaube völlig selbständig, sofern er ein freier und bewußter ist.

Ist dem so, dann ist es falsch, auf dem Gebiet persönlichen Christentums Beugung unter Autorität und Selbständigkeit, Bindung und Freiheit als ausschließende Gegensätze zu fassen. Die pflichtmäßige Selbständigkeit unseres inneren Lebens schließt blinde Unterwerfung zumal unter zwingende Autoritäten aus. Der geschichtliche oder vielmehr, religiös gesagt, der Offenbarungscharakter des Christentums schließt die Freiheit im Sinn der Loslösung von aller religiösen Autorität aus. Was sich aber nicht ausschließt, das ist die Selbständigkeit in der Abhängigkeit von Christus und auch den Christusvermittlern. Das ist nichts weniger als eine bloß begriffliche Konstruktion. Gerade das wirkliche Leben zeigt uns auf Schritt und Tritt die Zusammengehörigkeit von Gebundenheit und Freiheit, von Autorität und Selbständigkeit.

6

Was folgt daraus für die Praxis? Daß es nicht wohlgetan ist, sich und Anderen vorzureden, daß man nur seinem eigenen Denken und seinem eigenen unerzogenen Gewissen zu folgen habe. Es gibt religiöse Autoritäten, die zwar in Freiheit abgelehnt werden können, die aber darum nicht aufhören Autoritäten zu sein und Glauben und Gehorsam zu heischen. Es hat sich als verhängnisvoll genug herausgestellt, daß man Leuten, die in theologischen Dingen Laien sind, eingeredet hat, daß sie vermöge ihrer evangelischen Selbständigkeit zum Urteilen und Aburteilen in theologischen Dingen zuständig seien, während sie darin doch nur Laien sind. Es wäre noch viel verhängnisvoller, wenn religiös gerichtete Leute sich einreden ließen, daß sie in religiösen Dingen völlig selbständig seien im Sinn von: nicht gebunden an die geschichtlich offenbar gewordenen religiösen Wahrheiten und sittlichen Normen. Dadurch würde nur jene so wie so schon weit verbreitete Geistesprotzerei begünstigt, die gegenüber allen objektiven religiösen und sittlichen Mächten sich auf die eigenen kleinen Einfälle und sittlichen Extravaganzen zurückzieht. Es ist die Hauptaufgabe der Wortverkündigung, den Willen Gottes schlicht und einfach zu bezeugen und die Stellungnahme hierzu in die Verantwortung des Einzelnen zu legen. Was an Verstandeshindernissen weggeräumt werden kann, muß weggeräumt werden. Geschieht das nicht, so ist es Sünde. Was geschehen kann, um dem Einzelnen das Evangelium annehmbar zu machen, muß geschehen. Aber die Tatsache wollen wir unverschleiert aussprechen: Es gibt religiös-christliches Leben in der Welt, dessen Grundüberzeugungen nun einmal nicht rational gemacht werden können, sondern in Freiheit angenommen werden in erster Linie um der religiösen Autoritäten willen, die sie vertreten.

Schoell

Auch ein Thema der christlichen Kunst

1

Es soll hier nicht die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Religion verhandelt werden, auch nicht im engeren Sinne die Frage, was Kunst und christliche Religion einander zu geben oder von einander zu nehmen haben. Es soll vielmehr ein Gegenstand aus der Praxis zur Sprache gebracht werden, und zwar ein solcher, von dem wir hoffen, daß er wenig Gegner finden werde. Wir hoffen es, denn wir wagen nicht zu behaupten, daß eine Allen gemeinsame Grundlage in der Beurteilung der künstlerischen Probleme, die das religiöse oder kirchliche Leben berühren, schon gefunden sei. Höchstens in der Anerkennung eines gewissen ästhetischen Empfindungsanteils sind wir einig, den wir im religiösen Bewußtsein gelten lassen.

Es ist Schleiermachers Verdienst, dem natürlichen künstlerischen Gefühl im heutigen Protestantismus seinen Platz angewiesen und seine Berechtigung im individuellen religiösen Empfinden, wie in den äußeren Formen, in denen sich das kirchliche Leben darstellt, aufgezeigt zu haben. Religion und Kunst gehören ihm zusammen „wie Leib und Seele".*) Und immer wird uns sein Vorbild vor einseitigem Purismus bewahren, mögen auch noch so begründete Einwände gegen eine allzuweit gehende Verschmelzung ästhetischer und religiöser Werte nach wie vor in Geltung bleiben. Es mindert auch nichts an Schleiermachers Verdienst, wenn wir uns bewußt bleiben, daß er mit seiner Betonung des künstlerischen Momentes im religiösen Erleben einem Ideengange gefolgt ist, der in der geistigen Stimmung seiner Zeit, auch ohne Rücksicht auf die besondere Richtung, die er ihm gab, schon vorhanden war. Das Verlangen nach harmonischer Ausbildung der menschlichen Natur und aller ihrer Kräfte zur schönen Gemeinsamkeit eines „ästhetischen Lebens", das in den einzelnen Individuen ebenso lebendig sein soll, als es ihre geselligen Kreise durchdringt, dies Verlangen ist ganz allgemein dem Zeitalter des klassischen wie des romantischen Idealismus eigen gewesen. In systematischer Form hat namentlich der Göttinger Philosoph Heinrich Ritter den darin vorherrschenden Gedanken, soweit sie auf das profane Leben Bezug haben, Ausdruck geliehen.

Die gleichgerichteten Strebungen, die sich nach der Ueberwindung des philosophischen Materialismus und seiner geistig-sittlichen Bedürfnislosigkeit in unsrer heutigen Zeit aufs neue fühlbar machen, sind eigentlich nur eine Fortsetzung von dem, was man damals schon als eine notwendige Erweiterung und Vertiefung dem Inhalt des persönlichen Lebens hinzuzufügen gedachte, nur daß für die Lebensgüter, um die es sich dabei handelt, damals ein etwas andrer Modus der Verteilung in Betracht kam, als heutzutage. Was damals noch im kleinen Kreise einer gesellschaftlichen Oberschicht von Höchstgebildeten als

*) Aus Schleimachers Leben. In Briefen. 2 (zweite Auflage) S. 174.

Die heilige Taufe. / a. Taufe eines Kindes.

Tauflied.

Geistlicher: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Geliebte in Christo. Wir hören aus Gottes Wort, erfahren es auch in unserem Leben und Sterben, daß wir von Adam her alle der Sünde und ihrem Elend unterworfen sind und deshalb vor Gott nicht bestehen können, sondern ewig verloren wären, wenn sich nicht Gott, der Vater aller Gnade, unser erbarmt und Seinen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland, in die Welt gesandt hätte, uns aus solchem Verderben zu erretten. Auch dies Kind ist seiner Natur nach mit gleicher Sünde wie auch wir behaftet und mit uns gleichem Tode verfallen. Das ist aber unser starker und gewisser Trost, daß unser Herr Christus, der die Sünde der ganzen Welt getragen, wie uns alle, so auch unsere Kinder von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst hat. Er hat auch geboten, die Kindlein zu Ihm zu bringen, und verheißen, daß Er sie segnen und in Sein Reich aufnehmen wolle. Darum wollen auch wir jetzt tun, wie es Sein Befehl und die christliche Liebe von uns fordern, und wollen Ihm dies Kind in herzlichem Gebet zur heiligen Taufe zuführen und darbringen in der festen Zuversicht, Er werde unser Gebet gewißlich erhören und dies Kind, wie Er verheißen, in Gnaden annehmen, ihm alle Sünden vergeben und Seinen heiligen Geist ihm reichlich mitteilen, also daß es den seligmachenden Glauben empfange und fortan Gottes Kind und Erbe sei und bleibe in Ewigkeit.

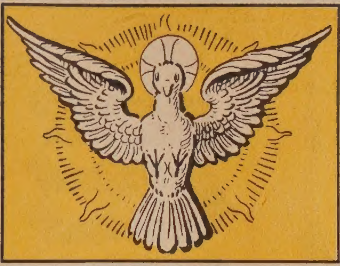
So wollen wir nun zuvörderst vernehmen, wie unser Herr Christus hiervon sagt und verordnet hat Matthäi am letzten: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Und wiederum spricht Er Marci am letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.

Nimm an das Zeichen des Kreuzes an Stirn und Brust ✝ zum Zeichen, daß du durch den gekreuzigten Jesus Christus erlöset bist.

5

Liturgisch-Schrift und Initiale von Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.

Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. 11, 25 u. 26



Andenken an die Konfirmation

Nach vorgängig empfangner Unterweisung in der Christenlehre hat am heutigen Tage

Reinhold Georg Wagener

durch feierliches Bekenntnis und Gelöbnis seinen Taufbund erneuert und ist durch die Konfirmation in die Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Kirche aufgenommen.

Magdeburg, Palmsonntag im Jahre 1908

Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben / Psalm 36,8

Der Pastor der Markusgemeinde

ischen Zettel 971/72 u. 973/74 einzuheften

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn Er wird's wohl machen. Ps. 37.5

10. Er kommt zum Weltgerichte, zum Fluch dem, der ihm flucht, mit Gnad und süßem Lichte dem, der ihn liebt und sucht. Ach komm, ach komm, o Sonne, und hol uns allzumal zum ewgen Licht und Wonne in deinen Freudensaal.

Paul Gerhardt, 1607—1676.

2. Weihnachten.

15

Mel: Nun Hosianna, Davids Sohn. 1738.

Brich an, du schönes Morgenlicht, das ist der alte Morgen nicht, der täglich wiederkehret. Es ist ein Leuchten aus der Fern, es ist ein Schimmern, ist ein Stern, von dem ich längst gehöret.

2. Nun wird ein König aller Welt von Ewigkeit zum Heil bestellt, ein zartes Kind geboren. Der Teufel hat sein altes Recht am ganzen menschlichen Geschlecht verspielt schon und verloren.

3. Der Himmel ist jetzt nimmer weit, es naht die sel'ge Gotteszeit der Freiheit und der Liebe. Wohlauf, du frohe Christenheit, daß jeder sich nach langem Streit in Friedenswerken übe!

4. Ein ewig festes Liebesband hält jedes Haus und jedes Land und alle Welt umfangen. Wir alle sind ein heil'ger Stamm, der Löwe spielet mit dem Lamm, das Kind am Nest der Schlangen.

5. Wer ist noch, welcher sorgt und sinnt. Hier in der Krippe liegt ein Kind mit lächelnder Gebärde. Wir grüßen dich, du Sternenheld: Willkommen, Heiland aller Welt, willkommen auf der Erde!

Max von Schenkendorf.

16

Melodie: Aus meines Herzens Grunde. 1598.

Der heil'ge Christ ist kommen, der teure Gottessohn, des freun sich alle Frommen am höchsten Himmelsthron. Auch, was auf Erden ist, soll preisen hoch und loben mit allen Engeln droben, den lieben heilgen Christ.

2. Das Licht ist aufgegangen, die lange Nacht ist hin. Die Sünde liegt gefangen, erlöst ist Herz und Sinn. Die Sündenangst ist weg, der Glaube geht zum Himmel, nun aus dem Weltgetümmel auf einem sichern Steg.

3. Nun sind nicht mehr die Kinder verwaist und vaterlos; Gott rufet selbst die Sünder in seinen Gnadenschoß. Er will, daß alle, rein von ihrem alten Schaden, durch Buß' und Glaub' aus Gnaden gehn in den Himmel ein.

4. Drum freuet euch und preiset, ihr Kinder, fern und nah. Der euch den Vater weiset, der heil'ge Christ ist da. Er ruft euch insgemein mit süßen Liebesworten: Geöffnet sind die Pforten, ihr Kinder kommt herein!

E. M. Arndt.

17

Mel.: Vom Himmel hoch, da komm' ich her. 1539.

Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht; ihn preise, was durch Jesum Christ im Himmel und auf Erden ist.

2. Die Väter haben dein geharrt, bis daß die Zeit erfüllet ward; da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und er ermißt, daß Gottes Lieb' unendlich ist.

4. Herr, zu der Sünder Seligkeit erniedrigst du dich in der Zeit, nimmst selbst an unsrer Menschheit teil, erscheinst im Fleisch und bringst uns Heil.

Grauen; denn durch dich, Erlöser, ists mir der Weg zum Schauen.

9. Ich preise dich, erforsche mich und siehe, wie ichs meine; ja, du siehst es, wenn ich still meinen Dank dir weine.

10. Vergeß ich dein, so werde mein in Ewigkeit vergessen. Herr, ich will, so lang ich bin, deine Lieb ermessen.

73

Melodie: Nun laßt uns den Leib begraben etc.

Der du, Herr Jesu, Ruh und Rast in deinem Grab gehalten hast, gib, daß wir in dir ruhen all und unser Leben dir gefall.

2. Verleih, o Herr, uns Stärk und Mut, die du erkauft mit deinem Blut, und führ uns in des Himmels Licht zu deines Vaters Angesicht.

3. Wir danken dir, o Gottes Lamm, getötet an des Kreuzes Stamm; laß ja uns Sündern deine Pein den Eingang in das Leben sein.

74

O Traurigkeit, o Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen? Gott des Vaters einzger Sohn wird ins Grab getragen.

2. O große Not, der Herr liegt tot! Am Kreuz ist er gestorben, hat dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.

3. O Menschenkind, nur deine Sünd hat dieses angerichtet, da du durch die Missetat warest ganz vernichtet.

4. Dein Bräutigam, das Gotteslamm, liegt hie mit Blut begossen, welches er ganz mildiglich hat für dich vergossen.

5. O selig ist zu aller Frist, der dieses recht bedenket, wie der Herr der Herrlichkeit wird ins Grab versenket.

6. O Jesu, du mein Hilf und Ruh, ich bitte dich mit Tränen: hilf, daß ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen!

75

Melodie: O Traurigkeit, o Herzeleid! etc.

So ruhest du, o meine Ruh, in deiner Grabeshöhle und weckst durch deinen Tod meine tote Seele.

2. Man senkt dich ein nach vieler Pein, du meines Lebens Leben! Dich hat jetzt ein Felsengrab, Fels des Heils umgeben.

3. Doch Preis sei dir! Du konntest hier nicht die Verwesung sehen; bald ließ dich des Vaters Macht aus dem Grab erstehen.

4. O Lebensfürst, ich weiß, du wirst mich wieder auferwecken; sollte denn mein gläubig Herz vor der Gruft erschrecken?

5. Sie wird mir sein ein Kämmerlein, da ich in Frieden liege, weil ich nun durch deinen Tod Tod und Grab besiege.

6. Nein, nichts verdirbt, der Leib nur stirbt; doch wird er auferstehen und in ganz verklärter Zier aus dem Grabe gehen.

76

Ostern

Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben; der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben; des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und ihm dankbar sein und singen: Halleluja, Halleluja!

2. Den Tod niemand bezwingen kann bei allen Menschenkindern; das machte alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden. Davon kam

Oben: Offenbacher Schwabacher mit Liturgisch-Initiale, unten und folgende Seiten Schrift und Schmuck Liturgisch von Gebr. Klingspor, Offenbach am Main.

Evangelium Johannis / Zwölftes Kapitel

Sechs Tage vor den Ostern kam Jesus gen Bethanien, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen Jesus auferwecket hatte von den Toten. ∴ Daselbst machten sie ihm ein Abendmahl, und Martha dienete; Lazarus aber war der einer, die mit ihm zu Tische saßen. Da nahm Maria ein Pfund Salbe von ungefälschter, köstlicher Narde und salbete die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haare seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe. Da sprach seiner Jünger einer, Judas Simons Sohn, Ischariot, der ihn hernach verriet: Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen, und den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward. Da sprach Jesus: Laß sie mit Frieden; solches hat sie behalten zum Tage meiner Begräbnis. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit. Da erfuhr viel Volks der Juden, daß er daselbst war, und kamen nicht um Jesu willen allein, sondern daß sie auch Lazarus sähen, welchen er von den Toten erweckt hatte. Aber die Hohenpriester trachteten darnach, daß sie auch Lazarus töteten; denn um seinetwillen gingen viel Juden hin, und glaubten an Jesum. ∴ Des anderen Tages, da viel Volks, das aufs Fest kommen war, hörte, daß Jesus käme gen Jerusalem, nahmen sie Palmenzweige, und gingen hinaus ihm entgegen, und schrieen: Hosianna! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber überkam ein Eselein, und ritt drauf; wie denn geschrieben stehet: „Fürchte dich nicht, du Tochter Zion; siehe, dein König kommt reitend auf einem Eselsfüllen.“ Solches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus verkläret ward, da dachten sie dran, daß solches war von ihm geschrieben, und sie solches ihm getan hatten. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarus

103

Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen; er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alt böse Feind mit Ernst ers jetzt meint; groß Macht und viel List sein' grausam Rüstung ist, auf Erd ist nicht seins gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott; das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht't. Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben; er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie habens kein'n Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben.

Martin Luther, 1483—1546.

104

Erhalt uns Herr, bei deinem Wort und steure deiner Feinde Mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, wollen stürzen von deinem Thron.

2. Beweis dein' Macht, Herr Jesu Christ, der du Herr aller Herren bist; beschirm dein' arme Christenheit, daß sie dich lob in Ewigkeit.

3. Gott heilger Geist, du Tröster wert, gieb deinem Volk Ein'n Sinn auf Erd, steh bei uns in der letzten Not, leit uns ins Leben aus dem Tod.

Martin Luther, 1483—1546.

105

Es ist das Heil uns kommen her von Gnad und lauter Güte; die Werke helfen nimmermehr, sie mögen nicht behüten. Der Glaub sieht Jesum Christum an, der hat gnug für uns alle gtan, er ist der Mittler worden.

2. Es sind gerecht vor Gott allein, die diesen Glauben fassen. Der Glaub muß geben seinen Schein, er kann die Werk nicht lassen. Mit Gott der Glaub ist wohl daran; aus Nächstenlieb wird Guts getan, bist du aus Gott geboren.

3. Die Hoffnung harrt der rechten Zeit, was Gottes Wort zusage. Wann dies geschehen soll zur Freud, setzt er nicht feste Tage; er weiß wohl, wanns am besten ist, und denkt an uns zu rechter Frist. Des solln wir ihm vertrauen.

4. Obs sich anließ, als wollt er nicht, laß dich es nicht erschrecken; denn wo ers fast schon ausgericht't, da will ers nicht entdecken. Sein Wort laß dir gewisser sein; und ob dein Fleisch spräch lauter Nein, so laß dir doch nicht grauen.

5. Sei Lob und Ehr mit hohem Preis um dieser Guttat willen Gott Vater, Sohn und heilgem Geist; der woll in Gnad erfüllen, was er in uns begonnen hat zu Ehren seiner Majestat, daß heilig werd sein Name.

6. Sein Reich zukomm, sein Will auf Erd gscheh wie im Himmelsthrone, das täglich Brot noch heut uns werd, woll unsrer Schuld verschonen, wie wir den Schuldnern tun nach Pflicht, und führ uns in Versuchung nicht, lös uns vom Übel. Amen.

Paul Speratus.

106

Es muß uns doch gelingen, denn Gott ist unser Schutz; drum laßt uns fröhlich singen dem bösen Feind zum Trutz. Er muß doch unterliegen mit aller Macht und List; der

Offenbacher Fraktur und Liturgisch-Schrift und Schmuck von Gebr. Klingspor, Offenbach a. M.

deren eigentümlicher Vorzug gedacht und unschwer verwirklicht werden konnte, das ist heute in das Programm der sozialen Forderungen übergegangen, die eine unterschiedlose Allgemeinheit für sich in Anspruch nimmt. Ich denke, wenn ich daran erinnere, nicht auf das Problem der ästhetischen Volkserziehung einzugehen, das wohl noch Generationen nach uns beschäftigen wird, wie es uns beschäftigt. Nur die Frage kann hier nicht ganz umgangen werden, was wir in diesem Gebiet bis heute erreicht haben; denn sie ist ohne weiteres präjudizierend für die andere, was innerhalb der religiös-kirchlichen Kreise an praktischem Wirken möglich und an entgegenkommendem Verständnis zu erwarten sein werde.

Nun, was wir erreicht haben, ist viel und wenig: es kommt ganz darauf an, ob man grundsätzlich mehr zu einer optimistischen oder mehr zu einer pessimistischen Betrachtung der Dinge neigt. Ich für meine Person habe mich immer gern zu den Optimisten gehalten, und von da aus finde ich, daß wir doch Ursache haben dankbar zu sein für so manche neuerdings geschehene Umwandlung im Verhalten jener schwer definierbaren Summe von Köpfen und Meinungen, die man gemeinhin als Publikum bezeichnet. Nicht nur daß die Menschen aufnahmefähiger geworden sind für Kunst- und Naturschönheiten überhaupt. Es wird auch weniger obenhin geurteilt, und namentlich in einer der schwierigsten Materien, der Bewertung neuer und ungewohnter Erscheinungen der lebenden Kunst, begegnet man seltener als früher den Äußerungen jener vorschnellen und verständnislosen Kritik, unter deren verletzenden Angriffen so manches von den großen Talenten der Künstlergeneration, die unserer heutigen voranging, bitter genug gelitten hat. Ja selbst ein gewisses Gemeinbewußtsein in Angelegenheiten, die der öffentlichen Teilnahme bedürfen, hat sich herausgestellt. Die wichtigen Institutionen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes hätten ohne das ihren Wirkungsbereich nicht so weit ausdehnen können, wie in der Tat geschehen ist.

Sollen wir dagegen, um uns denn doch nicht am Ende in Selbsttäuschungen einzuwiegen, den Finger auf einen wunden Punkt legen, in dem uns noch viel daran fehlt, um vollkommen zu sein, so müssen wir bekennen, daß die Propaganda des guten Geschmacks bisher zwar an einzelnen Punkten gewirkt hat, daß aber die Umkehr in Gesinnung und Lebenshaltung von Grund aus, die doch das eigentliche Ziel einer ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts sein sollte, unter uns noch weit davon entfernt ist, durchgedrungen zu sein. Ein Beispiel für viele mag genügen, um noch anschaulicher zu sagen, was wir meinen. In irgend einer Baukommission — wir wollen nicht verraten wo — steht die Errichtung eines Gebäudekomplexes zur Diskussion, der auf freistehendem Gelände eine Anzahl gemeinnütziger Anstalten in sich vereinigen soll. Die einzelnen Bauten sollen unter sich zu einer einheitlichen Gruppe verbunden werden. Die Mittel sind wie gewöhnlich knapp bemessen; nichtsdestoweniger sucht man angelegentlich, eine nach allen Seiten befriedigende, künstlerische Lösung zu finden. Allein es erhebt sich Widerspruch im Schoße der Versammlung selbst. Eine künstlerische Lösung nach allen Seiten hin? Welch unnützer Aufwand! „Bauen wir“, so spricht der Wortführer dieser Andersmeinenden, „allenfalls eine schöne Fassade nach vorne hinaus. Nach hinten liegen ja nur Nutzbauten, und mögen die doch aussehen wie sie wollen. Seit wann braucht man künstlerische Form für etwas, was nur dem Nutzen dient!“ Dies ist eine wahre Geschichte, aber man glaube nicht, daß sie sich nur einmal in irgend einem Krähwinkel zugetragen habe oder zutragen konnte. Jene Ratgeber, die so treffend zwischen dem Aesthetischen und dem Nützlichen zu unterscheiden wußten, haben unzählige Gesinnungsgenossen, und sie haben sie allerorten. Die Unrast des Lebens von heute, vielleicht auch die Armut, die lange Zeit vorher als eine Folge unsrer früheren politischen Zersplitterung drückte, haben es dahin kommen lassen, daß man künstlerische Bildung wie ein außerweltliches Gut ansieht, von dem man nur in Mußestunden einigen Genuß zu hoffen wagt, oder das man in Ausnahmefällen zu Zwecken der öffentlichen Repräsentation herbeizieht, das aber mit den Aufgaben des gewöhnlichen Lebens nichts zu tun hat. Und da eben liegt der Fehler, der grundlegende Fehler unsrer heutigen Anschauungsweise. Es gibt noch allzuviele Menschen, die gar nicht wissen, was künstlerisch sehen oder denken heißt, die nie über einen gelegentlichen feiertäglichen Kultus des Schönen, so eine Art Sonntagsästhetentum hinausgelangt sind, und denen es nie zum Bewußtsein gekommen ist, daß nur die Erziehung des Auges und des Urteils den Namen einer ästhetischen verdient, die unser ganzes Tun und Lassen als eine beherrschende Lebensmacht erfüllt.

Was hier vom profanen Leben gilt, das findet ebenso seine Anwendung auf kirchlichem Gebiet. An Eifer und Teilnahme fehlt es auch da im allgemeinen nicht; aber es fehlt an dem Gefühl dafür, daß es weit weniger auf einzelne gelegentliche Taten, als auf das konstante, belebende Element einer ästhetischen Gesinnung ankommt, die sich des ganzen Umfangs ihrer Aufgaben bewußt ist und von da aus planmäßig wirkt.

2

Auf ein vielfach übersehenes oder unterschätztes und dennoch unendlich dankbares Gebiet der kirchlichen Kunstübung möchten diese Zeilen hinweisen, indem sie das Thema des kunstgemäßen Buchdruckes und Buchschmuckes in seiner Anwendung auf kirchliche Zwecke zur Sprache bringen. Wie alle gewerblichen Künste haben auch der Buchdruck und die eng damit verbundene Schriftgießerei im Laufe des vorigen Jahrhunderts unter der rapiden Entwickelung der maschinellen Technik an künstlerischem Wert erheblich eingebüßt. Gesichtspunkte der reinen kaufmännischen Gewinnberechnung haben seit mehr denn fünfzig Jahren den Sinn für geschmackvolle Anordnung des Satzbildes wie für die gefällige Form der Drucktype und der Druckverzierungen rasch verkümmern lassen; es ist hier nicht der Ort, die Barbarei im Einzelnen zu schildern, in die unser Buchgewerbe gegen Ende der achtziger oder neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zu versinken drohte. Die zielbewußte Entwickelung der dekorativen Künste, in denen die deutsche Kunst im Bunde mit dem deutschen Handwerk heute auf dem Kontinent mit an erster Stelle steht, hat darin seit etwas mehr als zehn Jahren einen bedeutenden Wandel geschaffen. Etwas früher schon hatte dieselbe Bewegung sich in England Bahn gebrochen. Der von Ruskin gelehrte Kreis der englischen Aestheten, die sich um Burne Jones, William Morris u. A. als ihre Führer zusammenschlossen, haben neben ihren sonstigen Reformbestrebungen auch eine Wiederbelebung des Buchgewerbes durchgeführt, deren Erzeugnisse in den Drucken der Kelmskott Press als vielbewunderte Muster edelster Buchkunst vorliegen. Englische, deutsche und amerikanische Unternehmer sind ihnen nachgefolgt, und im besonderen hat sich bei uns in Deutschland eine Reformbewegung angebahnt, deren heilsame Erfolge nicht so bald wieder verloren gehen werden. Es hat zwar hier und da einen Kampf mit der Nüchternheit des reinen Geschäftsgeistes oder den geheiligten „Regeln“ der Setzerkunst gekostet; aber mit Geduld und Ausdauer lassen sich auch solche Widerstände überwinden, und heute darf man wohl schon sagen, daß die Möglichkeit, ein künstlerisch gutes Druckwerk herzustellen — wenn man wirklich darauf Gewicht legt — nirgends sicherer verbürgt ist, als im deutschen Buchgewerbe. Leider ist nur die große Menge der gelehrten und teilweise auch der volkstümlichen Literatur in dieser Hinsicht noch arg im Rückstand geblieben, und vom kirchlichen Schrifttum ist im Großen und Ganzen nicht viel Besseres zu sagen. Man muß nur einmal die überwiegende Mehrzahl unserer Bibel- und Gesangbuchdrucke ansehen, die Texte sowohl als die Deckelpressungen der Einbände, die natürlich mit hierher gehören: sie stehen meistens unter jeder Kritik. Und es gilt da nicht etwa als Entschuldigung, daß diese Sachen billig hergestellt werden müssen; denn hier läßt sich auch bei geringem Kostenaufwande Besseres erzielen. Was erreichbar ist, wenn ein ernster Wille und ein gesunder, künstlerischer Sinn mitwirken, dafür haben wir ja ein rühmlich bekanntes Beispiel an dem Straßburger Gesangbuch, das als eine wirkliche Tat inmitten der allgemeinen Misère dasteht.

Etwas besser als bei uns sieht es auf katholischer Seite aus. Die Jahrtausende alte Verbindung des Kultes mit künstlerisch gesättigten Formen bildet dort begreiflicherweise einen günstigeren Boden für die Uebung guten Geschmackes, als wir

ihn haben. Und doch steht auch uns eine Tradition vor Augen, die uns mahnen sollte, der künstlerisch gewählten Buchausstattung auch in unserem kirchlichen Gebrauch mehr Raum zu geben. Jedes beliebige Gesang- oder Andachtsbuch des siebzehnten oder achtzehnten Jahrhunderts ist als Druckwerk angesehen besser, als was wir hervorbringen; und von welcher Schönheit sind nicht vollends unsere ältesten protestantischen Bibeldrucke, die Septemberbibel mit den Cranachschen Holzschnitten oder die Basler Nachdrucke von Luthers Uebersetzung aus den Jahren 1522 und 1523 mit dem Buchschmuck von Holbeins Hand; auch an die liturgischen Straßburger Drucke der Reformationszeit darf hier erinnert werden.

Nun bestehen allerdings für uns heute, wenn wir uns von solchen Beispielen leiten lassen wollen, Schwierigkeiten, die damals nicht in gleicher Weise vorhanden waren. Denn, auch das beste Bestreben vorausgesetzt, kann doch immer noch bei der großen Mannigfaltigkeit der Kunstformen, die sich heutigen Tages anbieten, die Entscheidung im Einzelnen zu einer nicht ganz leichten Aufgabe werden. Fragen wir uns, worin die wesentliche Bedeutung der sogenannten modernen Form im Gebiet der angewandten oder dekorativen Künste von heute liegt, so wird die Antwort lauten: Darin, daß sie, ähnlich wie die jetzt herrschende Baukunst sich losgesagt hat von der einseitigen Nachahmung der historischen Stile und begonnen hat, eigene, aus dem Lebensgefühl unserer Zeit unmittelbar hervorgegangene Ausdrucksformen zu finden. Einzelne haben das in der Weise versucht, daß sie auf eigene Faust zu völlig neuen, nie erhörten Bildungen vorzudringen unternahmen, freilich ein vergebliches Bemühen, denn wir können uns von dem geschichtlich gewordenen Grunde unserer künstlerischen Bildung ebensowenig lossagen, als wir uns in irgend einer anderen Hinsicht von dem geistigen Erbe zu emanzipieren vermögen, das uns als ein von ungezählten Generationen vor uns erworbener Bildungsbesitz anhaftet, wir mögen wollen oder nicht. Gewiß, wir haben die Kunst der Alten nicht, um sie nachzuahmen; aber von ihr lernen dürfen und sollen wir nur umsomehr. Die gesunden und zukunftsicheren Elemente der „Moderne" haben denn auch längst diesen Weg beschritten. Es ist auch für die Bedürfnisse der protestantischen kirchlichen Kunst der einzig mögliche und gewiesene Weg.

3

Wir sind heute in der Lage, Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Herren Gebrüder Klingspor in Offenbach a. M. eine größere Anzahl von Druck- und Schriftproben vorlegen zu können, mit denen gezeigt werden soll, wie die Fortschritte der modernen Buchkunst für verschiedene Arten von kirchlichen Zwecken, Einblattdrucke wie Buchdruck dienstbar gemacht werden können. Die Schriftgießerei der Gebr. Klingspor gehört, wie wir zur Orientierung unserer Leser hinzufügen, zu denjenigen Firmen, die in der Reformbewegung des deutschen Buch- und Schriftgießereigewerbes obenan stehen und mit unermüdlicher Energie um die Verwirklichung der idealen, künstlerischen Strebungen bemüht sind, die auch heute im Zeitalter der Maschine noch immer in allen Gebieten der Technik möglich und unerläßlich sind.

Erste Voraussetzung eines guten Druckbildes ist natürlich die Schaffung einer Drucktype, die die Jedermann geläufigen Schriftzüge charaktervoll und zugleich geschmackvoll ausprägt, eine Aufgabe, zu der sehr viel mehr gehört, als man gewöhnlich denkt. Vollends um von den halt- und seelenlosen Gebilden, zu denen unsere Druckschriften unter dem einseitigen Einfluß der maschinellen Technik in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts degeneriert waren, zu einer gesunden Formgebung zurückzugelangen, war ein Aufgebot der verschiedenartigsten Kräfte notwendig; historische Kenntnisse, technische Erfahrung und künstlerische Phantasiebegabung mußten zusammenwirken. Hier ist die Firma Klingspor wie wenig andere vorbildlich vorangegangen, indem sie vor allem die produktiven künstlerischen Kräfte, deren es bedarf, zu wecken unternahm. Unter den Künstlern, die ihr die Entwürfe für ihre Druckschriften geliefert haben, findet man die angesehensten Namen der modernen Richtung, nach denen teilweise auch die von ihnen gezeichneten Schriften selbst genannt sind. Da ist die „Eckmann-Schrift" mit ihren originellen, besonders für Plakat- und Akzidenzdrucke geeigneten Formen, die einen der ersten in streng künstlerischem Geiste durchgeführten Versuche in neuerer Art darstellt, da sind die später von Peter Behrens entworfenen Schriften und andere mehr, die zu den bedeutendsten Hervorbringungen des heutigen Schriftwesens gezählt werden dürfen. Eine eigenartige, für kirchliche Drucke im besonderen bestimmte Type stellt neben den erwähnten die „Liturgisch" genannte Schriftgattung dar, in der die Mehrzahl der hier mitgeteilten Entwürfe ausgeführt ist. Sie ist nebst den zugehörigen Zierstücken die Schöpfung eines ausgezeichneten Münchener Künstlers, Otto Hupp, desselben, der auch die „neudeutsche" Schrift des Straßburger Gesangbuches nebst dessen Bilderschmuck gezeichnet hat. Ein spezifisch historischer Charakter tritt in ihr mehr als in den zuerst erwähnten Schriften hervor; sie stellt gewissermaßen eine Fortbildung der ältesten deutschen Druckschriften, wenn auch in bewußter Anpassung an das moderne Bedürfnis dar. Und gerade im kirchlichen Gebrauch ist das gewiß kein Schade. Züge bestimmter, geschichtlich gegebener Ueberlieferungen sind ja auch in den Formen unseres kirchlichen Gemeinschaftslebens, auch wenn wir von Lehre und Bekenntnis ganz absehen, überall erkennbar und meist stärker ausgeprägt, als in irgend welchen anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Die Rücksicht auf zahlreiche Forderungen des individuellen Gemüts, der Pietät vor allem, die die Kirche von heute den Gedanken, Worten und Werken ihrer Väter schuldet, läßt hier einen gewissen Konservatismus ohne weiteres berechtigt erscheinen, und zeigte er sich selbst in einem Grade, wie er in den profanen dekorativen Künsten heute kaum noch in Uebung steht. So lassen wir es uns gern gefallen, wenn auf der zweiten Seite unserer Beilage die in „Liturgisch" gedruckte Bibelseite mit ihren doppelten Kolumnen an die majestätische Schönheit der noch unmittelbar aus der geistlichen Schreibschule der Spätgotik hervorgegangenen Gutenbergischen Bibeldrucke erinnert, und wenn auch in dem einer neueren Agende entnommenen Taufgebete (Spalte 971, 972) in derselben Type der feierliche Tenor altkirchlichen Brauches nachklingt.

Eine Aufgabe, die trotz aller schon daran gewandten und zum Teil auch anerkennenswerten Bemühungen noch immer eine Menge neuer Lösungen zuläßt, ist ferner die Herstellung von Konfirmationsscheinen (S. 1 der Beilage). In Ansehung der hohen Ziffern, in denen sich der Bedarf mancher Gemeinden bei der Beschaffung dieser Formulare darstellt, handelt es sich hier um eine Art von Massenkonsum, dessen Befriedigung den Gefahren einer rein industriell gestalteten Produktion in besonderem Maße ausgesetzt ist. Vielfach hat man neuerdings versucht, den Konfirmationsscheinen durch Hinzufügung von Bildschmuck eine gewisse auszeichnende äußere Form zu geben. Allein die Resultate, die dabei erzielt wurden, haben nicht immer und nicht überall befriedigt. Hier ist einmal ein Vorschlag, durch geschmackvolle Anordnung des Satzbildes allein einen schmuckvollen und doch nicht einseitig überladenen Eindruck zu erzielen, in dem Wort und Schrift die Führung übernehmen. Hat in der Herstellung der Konfirmationsscheine sich noch verhältnismäßig oft auch schon bisher die Nachfrage nach künstlerischer Ausgestaltung geltend gemacht, so sieht es um so schlimmer in einem anderen Massenartikel, den „Wandsprüchen" aus, die in Schul-, Vereins- und Gemeindehäusern, aber auch im engeren Raume des christlichen Hauses so vielfältige Verwendung finden. Welche Summen werden da jährlich ausgegeben für die bedenklichste Hausiererware, man erinnere sich nur an die bekannten, in Silberdruck auf schwarzem Glanzpapier oder auf weißem Grunde mit Blumen in Farbendruck hergestellten Papptafeln, die man überall sieht, Erzeugnisse der allergewöhnlichsten Buchbinderphantasie, die oft eine förmliche Herabwürdigung ihres eigenen Inhalts bedeuten. Wie rein und nachdrücklich und in wie edlen Formen stellt sich dagegen das Bibelwort in dem auf S. 2 unserer Beilage mitgeteilten Entwurfe dar! Das satte Schwarz der Vorlage ist hier wie auch in einigen anderen Proben durch eingefügte farbige Partien und außerdem durch eine leichte dekorative Randleiste gehoben, aber schon für sich allein trägt die Schrift, wie

immer, wo sie wirklich gut ist, den vollen Wert des schönsten ornamentalen Flächenschmucks in sich.

Eine der am häufigsten sich bietenden Gelegenheiten, gute Buchkunst im kirchlichen Gebrauch zu pflegen ist in den sich immer wiederholenden Neudrucken der Gesangbücher gegeben. Auf das verdienstliche Unternehmen der elsässischen Kirchenbehörde, die in der Drucklegung des Straßburger Gesangbuchs ein Beispiel gegeben hat, das bisher leider nur zu wenig Nachfolge fand, ist schon oben hingewiesen worden. Man kann, wenn man den Maßstab strengster, evangelischer Schlichtheit und Innerlichkeit anlegt, wohl darüber streiten, ob, wie Einzelne meinen, in der bildlichen Ausschmückung jenes Gesangbuchs nicht des Guten etwas zuviel getan sei. Daß es immerhin auch auf einfachere Weise geht, mögen neben den reicheren Entwürfen im Text und in der Beilage dieses Blattes die dazwischen eingefügten ganz schmucklosen Gesangbuchseiten zeigen, in denen der künstlerische Nachdruck von den Schriften selbst abgesehen, lediglich auf der fein abgemessenen Raumdisposition und Gleichgewichtsverteilung der in Ueberschriften, Ziffern und Strophenteilung liegenden Akzente ruht, wobei natürlich auch die Beifügung von Noten gegebenen Falles nicht ausgeschlossen ist. Es ist in diesen Vorschlägen darauf Bedacht genommen, neben der „Liturgischen" auch andere Schriften zu Worte kommen zu lassen, und zwar aus einem praktischen Grunde. So überlegen auch der rein künstlerische Reiz jener leicht archaisierenden „Liturgisch" ist, so kann man doch zuweilen in den Gemeinden Stimmen hören, die sich gerade in der Gesangbuchfrage gegen solche mehr dekorativ wirksame Schriftgattungen aussprechen, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß dem volkstümlichen Empfinden unsere ehrliche, alte Frakturschrift doch immer das geläufigste und liebste sei. Ich für meine Person ziehe die ästhetisch ausdrucksvollste Form unter allen Umständen jeder anderen vor, und Viele werden mit mir darin Einer Meinung sein. Da aber die Firma von Gebrüder Klingspor sich gerade auch um die künstlerische Wiederbelebung der Fraktur besondere Verdienste erworben hat, so können wir es nur dankbar begrüßen, daß sie in den von ihr dargebotenen Gesangbuchproben neben der Liturgischen auch zwei ihrer modernen Frakturschriften vorführt. Die eine (S. 3 der Beilage, oben) trägt den Namen „Offenbacher Schwabacher", die andere (Sp. 973, 974 oben und rechts unten) den Namen „Offenbacher Fraktur"; alle anderen Gesangbuchseiten sind in einem entsprechenden kleineren Schriftgrade der „Liturgisch" gesetzt. Legt man neben jene Offenbacher eine der gewöhnlichen Frakturschriften, wie sie im alltäglichen Gebrauch noch meistens bei uns üblich sind, so wird man auch hier Ursache haben, sich an der freien und in sich gesättigten Kunstform zu freuen, die ihnen Leben und Ausdruck gibt.

Es versteht sich, daß es mit der Beschaffung guter Schriften allein nicht getan ist, soll eine nachhaltige Besserung der heute noch vorwaltenden Mißstände eintreten. Redlicher Wille auf Seiten von Druckern und Verlegern, aber auch Verständnis für das, um was es sich handelt, auf Seiten der Bücherkäufer, -leser und -schreiber müssen hinzukommen. Die Fortschritte zum Guten aber, die in diesen beiden Gruppen von Beteiligten im Laufe der letzten zehn Jahre gemacht worden sind, lassen viel auch für die Zukunft hoffen. Die Kräfte jedenfalls sind am Werk, die das Buchgewerbe und was nur überhaupt mit dem Buchdruck zusammenhängt, im Sinne einer vollgültigen künstlerischen Kultur zu gestalten gewillt sind. Möchte auch die protestantische kirchliche Kunst nicht säumen, sich aus dem allgemeinen Aufschwung die Vorteile anzueignen, auf die sie so gut wie jedes andere Lebensgebiet einen vollberechtigten Anspruch hat!

Heinrich Weizsäcker

Vergilbte Blätter der Andacht

Aus alter Truhe, darinnen ihr fein spürender Sammelsinn durch manches Jahrzehnt hindurch allerlei Kostbarkeiten sich aufgehäuft hatte, reichte mir jüngst eine liebe Freundin zur Erinnerung an eine reiche Gedankenstunde ein Jahrhundertbuch in

klein Oktav. Altershauch und Altersstaub lagern auf seinen vielfach fleckig gewordenen Blättern. Aus dem braun gedunkelten Leder der festen Einbanddecke lugt noch da und dort einmal das Gelb der ursprünglichen Färbung ein wenig hervor; aber die ihm eingepreßten zahlreichen Embleme — kunstvolle Blätter, Blumen, Tiere, Menschenköpfe — sind nur noch durch die Lupe in ihren Umrissen zu erkennen. Den Metallzeichnungen an dem unverletzten Doppelschloß hat die Zeit hingegen von ihrer feinen Linien- und Formenführung nichts nehmen können. Das etwas über 200 Seiten zählende Büchlein ist 1560 erschienen und führt den Lateintitel: „Psalterium Davidis", Davids Psalter. Ein Freund Luthers und Melanchthons ist sein Verfasser: D. Georg Major.

Von dem Büchlein selber und seinem Inhalt wird vielleicht anderen Ortes noch ein wenig zu erzählen sein. Hier nur von dem, was ihnen am Anfang und zu Ende beigegeben ist: elf angebundene Blätter, auf denen klugsinnige Aussprüche, Verse, Gebete und Lebensvorschriften von der nämlichen Hand — vermutlich der jenes Major — zusammengeschrieben sind, ein Psalter aus der reformatorischen Geistes- und Gedankenwelt neben dem Psalter Davids, diesen wie ein liebliches Gewinde umrankend. Woher das Einzelne genommen ward, ist nicht durchweg gesagt. Aber in den meisten Fällen findet sich der Name des Autors dem Dargebotenen beigegeben. Und es sind stolze Namen, die hier anklingen, Namen, welche den Kindern des Protestantismus lieblich und wohllautend sind: Martin Luther, Philipp Melanchthon, Johann Strigel, Viktorin Strigel, Trotzendorff, Joachim Camerarius und Andere; daneben dann noch Männer wie Augustin und Hieronymus. Irgend eine bestimmte Anordnung nach Zeit oder Inhalt oder Herkunft findet sich nicht. Neben einer Sentenz des Augustin wird ein Wort Melanchthons von ganz anderer Prägung aufgeführt. Man hat die Empfindung, als habe der Schöpfer des kleinen Sammelwerkes seine Gedankenfunde, durch Lesen oder Hören ihm zugetragen, einfach so gebucht, wie sie sich ihm darboten. Kurze und lange Sprüche, das eine Mal in lateinischer, das andere Mal in deutscher Sprache, hier leicht und lose geschürzt, dort kunstvoll und rhythmisch gefügt, wechseln mit einander ab. Und doch fehlt das organisch Verbindende und Einende dem Ganzen nicht. Denn was immer hier an- und aufklingt, es ist der Auslaut der in ihrem Gott ruhenden, frommen Menschenseele, die ihre großen Erfahrungen und inneren Gewißheiten in Worte faßt und aus dem Dunkel des eigenen Herzens für Andere zu Form und Gestaltung bringt.

Bei der Auswahl des Folgenden habe ich unter Vermeidung des Komplizierteren und Kunstvolleren das in den Vordergrund treten lassen, was — so zu sagen — durch sich selber spricht und einer Um- und Ausdeutung nicht erst bedarf.

Am oberen Rande der ersten Seite findet sich ein kurzer Lateinspruch. Er ist heute nur zur Hälfte lesbar, war aber ursprünglich — nach diesen Ueberresten zu schließen — eine Mahnung zur Geduld und Gebetsfreudigkeit im Unglück. Unmittelbar an dieses Ueberbleibsel schließt sich — gleichsam eine Ethik im Kleinen — folgendes Verslein an:

Geh deinen weg	Bett, hoff auf Gott
Auf rechtem steg,	in aller nott,
Fahr fort, vnd leit,	Sey still, vnd traw,
Trag keinen neid,	Hab acht, vnd schaw,

Groß wunder wirstu sehen.

Der Verfasser der Strophe wird nicht genannt. Wir aber wissen aus Ph. Wackernagels „Deutschem Kirchenlied" (Bd. 4, S. 216), daß sie auf Nikolaus Selnecker († 1592) in dieser Form zurückzuführen ist, einen der fruchtbaren Liederdichter des Reformationsjahrhunderts, der — ein musikalisches Wunderkind seiner Zeit — schon als Zwölfjähriger auf der Orgelbank der Nürnberger Burgkapelle saß und dort „gegen ein jährliches Benefizium von acht Talern und zwei Fudern Holz das Organistenamt verwaltete", ja wegen seiner auffallend musikalischen Begabung in Gefahr war, von Leuten aus dem Gefolge des Königs Ferdinand entführt zu werden, um in dessen Kapelle oder der des Kaisers, in Böhmen oder in Spanien, mitzuwirken. Ob-

wohl von Haus aus Jurist, hatte er bei Georg Major und vor allem bei Philipp Melanchthon theologische Studien getrieben. Die deutsch-evangelische Kirche von heute singt wohl aller Orten noch von diesem Manne sein „Laß mich dein sein und bleiben". Selnecker selber benannte seinen Vers: „Lebensregel nach dem 37. Psalm."

Zweimal in der Sammlung kommt Luther zu Worte, und zwar jedesmal mit einem knappen Lateinspruch. „Das ist, so lautet in der Uebersetzung der erste der beiden, der Christen feinste Kunst (summa ars): zu glauben an die Welt des Unsichtbaren, unter Zaudern und Zögern die Hoffnung nicht fahren zu lassen, Gott auch da zu lieben, wo er sich uns als Feind und Widersacher offenbart, und bis ans Ende fest zu bleiben." Das andere Wort, so will mich bedünken, ist ein Wort nicht des frommen Christen, sondern des Reformators Luther, und es gewinnt von vornherein dadurch noch an Interesse, weil es überschriftlich als „D. Lutheri tägliches Gebet" charakterisiert wird, also als ein Ausdruck dessen angesehen werden soll, was die Seele des teuren Gottesmannes Tag um Tag bewegte, was ihm — sozusagen — wesenhaft innewohnte. Ein kurzes, am Rande beigefügtes „Ps. 68" weist uns im Uebrigen den Weg des Verständnisses. Denn eben jenes Psalmlied gipfelt in der Freude des Dichters an dem Sieger-Gott Jahwe, dem Herrn der Errettungen, der Auswege hat auch für den Tod; und zu ihm schaut der fromme Psalmsänger mit dem Flehen für sich und die Seinen auf: „Entbiete, o Gott, deine Macht! Festige, was du für uns (schon) getan hast!" Von hier aus aber will, so glaube ich, Luthers „tägliches Gebet" verstanden sein. Des Psalmisten Wissen und Erwarten war Luthers Glauben und Hoffen; und so betete er für die Sache seines Evangeliums und seiner Kirche:

Festige, Gott, unter uns, was du gewirkt hast, und vollende dein Werk, welches du angefangen hast zu Ruhm und Lob deines Namens. „Wegen meines Namens," spricht der Herr, „will ich mich euer erbarmen."

Aus dem reichen Inhalt der nachfolgenden Blätter setze ich zum Schlusse noch zwei Sächlein her, deren Ursprung ich bis jetzt nicht anzugeben im Stande bin, die aber für Christen wert sind, überdacht zu werden. Es ist ein die Progression und Stufenfolge christlichen Lebens und Wesens dahin skizzierender Spruch (lateinisch):

Wer glaubt, wird versucht;
Wer in Versuchung steht, betet;
Wer betet, wird erhört;
Wer erhört ist, sagt Dank;
Wer dankt, wird Rufer und Ruhmredner [Gottes].

Und dazu noch das schlichte Gebet:

Herr Jesu Christ,
Gestorben bist
An Creutzes stamm,
Du Gottes lamb.
Dein Wunden rott
In aller nott,
Dein teures blutt
Kom mir zu gutt,

Dein leiden vnd sterben
Mach mich zum Erben
In Deinem Reich,
Dein Engln gleich.
Der heilge Geist
Dein tröster heist.
An meinem End
Dein trost mir send,

Verlas mich nicht,
Wenn mich ansicht
Des Teufels gwalt
Des Totts gstalt.
Nach Deinem Wort,
Du treuer Gott,
Wollst Du mir gebn
Das ewig lebn.

Karl Pahncke

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. D. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Gießen. Mittwoch 20. Oktober 8 Uhr pünktlich Hotel Schütz: Ueber die religiöse Begründung des Menschheitsgedankens. Prof. Dr. Schoell aus Friedberg.

Freunde evangelischer Freiheit Mittelrheingruppe Coblenz. Dienstag 12. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Parkhotel: Was brachte Jesus Neues? Professor Meinhold-Bonn. Anschließend Erörterung. Eintritt für Nichtmitglieder Mk. 1.—, für Mitglieder wie gewöhnlich.

Versammlungskalender

5.— 7. Oktober Keplerbund Cassel
11.—15. „ Missionswoche Herrnhut
12. 13. „ Theologischer Kursus Jena
18. 19. „ Deutscher Evangelischer Kirchengesangverein Dessau
19. 20. „ Theologischer Ferienkursus Bonn

Philipp Einstmann
Pastor coll.
Mathilde Ziegeler
Verlobte
Riemsloh (Osnabrück) — Rode (Hann.)
September 1909

Mit Dank gegen Gott zeigen wir die glückliche Geburt eines gesunden **Sohnes** an.
Pommerensdorf, den 1. Oktober 1909
Pastor Fritz Labs
Elsbet Labs, geb. Rincke

Gebildetes Fräulein, perfekt in Buchführung und sämtlichen Büroarbeiten, gern wirtschaftlich tätig, wünscht per sofort oder später als **Privatsekretärin** oder dergl. Stellung.
Offerten erbeten unter **A. P. 30** an die Expedition des Blattes.

Man verlange
Probenummern
vom Verlag der Christlichen Welt.

Statt Karten!
Die glückliche Geburt eines **Töchterchens** zeigen hierdurch allen Freunden an
Paul und Clara Rohrbach.
Berlin-Friedenau, den 1. Oktober 1909!

Reformationsfest-Predigten:
Bei uns sind erschienen:
Kelle und Schwert. 12 Predigten aus Gottesdiensten am Reform.-Fest u. Festen des Gust. Ad.-Ver. u. d. Ev. Bdes. Von **Fr. Niebergall, J. Smend, Th. Häring, H. Scholz, Rahlwes u. Fr. Ulrich,** hrsg. v. **E. Rolffs.** Geh. 1,20 M.; geb. 1,80 M.
Kirchengeschichtl. Predigten ü. Doktor Luther. Von **M. Kreutzer.** 5,60 M.; geb. 6 M.
Auch einzeln:
1. Das Ringen um den Frieden der eigenen Seele. 1,20 — 2. Der Eifer um die Reformation der Kirche. 1,60 — 3. Die Einführung der bibl. Lehre in Kirche, Schule und Volksleben. 1,40 — 4. Der innere und äußere Gang der Reformation bei Luthers Lebzeiten. Persönliches und Zusammenfassung. 1,40 Mk.
Göttingen
Vandenhoeck & Ruprecht

Sta Margherita Riviera di Levante **Villa Oliveta**
Deutsche Pension. Von Fr. 7.— an. Prospekte.
Anna Homeyer

Gemeinde St. Pauli Hamburg
Ich suche zum 1. Oktober einen **Kandidaten,** der mir in meiner Gemeinde und besonders in meiner Jugendarbeit hilft. Gehalt Mk. 1500 p. a. und Gelegenheit mehr zu verdienen. — Kandidaten, welche das zweite Examen noch nicht gemacht haben, finden Zeit, sich auf dieses vorzubereiten.
Clemens Schultz

Evangelisch-soziale Vereinigung für Baden und Vereinigung der Freunde und Helfer der Jugendarbeit für Baden
13. Oktober vormittags 11 Uhr zu **Offenburg** im Gasthaus zum „Ochsen"
Gemeinsame Mitgliederversammlung. Referate von Stadtpfarrer Faißt aus Schopfheim über „Notwendigkeit moderner Jugendvereine" und von Bürgermeister von Hollander aus Mannheim über „Fürsorge für fortbildungsschulpflichtige männliche Jugend in den Städten."

Da jetzt von verschiedenen Seiten das Problem der inneren Einheitlichkeit des Johannes-Evangeliums erörtert wird, verdient erneute Beachtung:
Das Johannesevangelium
Eine Untersuchung seiner Entstehung und seines geschichtlichen Wertes
von
D. **Hans Hinrich Wendt**
o. Prof. d. Theol. in Jena
VI, 239 S. gr. 8. Preis 6 M
Es enthält den Versuch, auf Grund literarischer Anzeichen eine ältere und eine jüngere Schicht im 4. Evangelium zu unterscheiden.
Göttingen — **Vandenhoeck & Ruprecht**

Soeben erschienen:

Die Zustände in Nordschleswig

von

Johannes Tiedje

VIII und 135 Seiten. 1.30 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Voreinsendung von 1.40 Mk. direkt vom Verlag.

Verlag der Christlichen Welt, Marburg i. H.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft
Evangelischer Verlag Heidelberg

Heft 8. Mitteilungen aus China und unserer dortigen Arbeit. Von Pfarrer Wilhelm, Tsingtau — Das Buch des Höchsten von den Taten und Vergeltungen. Von Pfarrer Lic. Schüler, Tsingtau — Der Allg. Evang.-Prot. Missionsverein in Japan — Aus der Mission der Gegenwart. Von Miss. Insp. Witte — Literatur — Mitteilungen

Heft 9. D. Heinrich Bassermann gestorben — Der Erziehungsplan Gottes an der Menschheit usw. Von Pfarrer Happel, Heubach — Aus einem taoistischen Kloster. Von Pfarrer Schüler — Eine Diskussion über Utschimura zwischen Missionar Gundert und D. Haas — Neuer Angriff auf unsere Missionsarbeit im Ostas. Lloyd — Aus der Mission der Gegenwart. Von Miss. Insp. Witte — Literatur — Aus unsern Zweigvereinen

Gesucht so bald als möglich nach **Marburg** zur Hülfe der Hausfrau ein **gebildetes junges Mädchen**, etwa 25 Jahre alt, das es versteht, mit Liebe und Interesse für ein 12jähriges Mädchen zu sorgen. Anfragen unter S M erbeten an den Verlag.

Dame, Mitte vierzig, vorzüglich empfohlen, wünscht Stelle bei älterer Dame oder Herrn zur Pflege und Haushaltsführung.

Fräulein de Terra, Altmarrin bei Fritzow Bez. Köslin

Alkoholentwöhnung
zwanglos. Rittergut Nimbsch b. Sagan, Schlesien. Arzt. Prsp. fr

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- u. Rückversich.-Akt.-Gesellschaft.
Lebens-, Kapital- u. Kinder-Versicherung.
Sterbe- und Versorgungskasse.
Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.
Versicherungsstand: 770 000 Versicherungen.
Prospekte kostenfrei.
Vertreter überall gesucht.
Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Höhere Privatschule Halle i. Westf.

Sexta bis Obertertia mit 5 Lehrkräften, sucht zum 1. April 1910

2 cand. min., theol. oder phil.

als Klassenlehrer der Untertertia und Quarta. Gehalt 1800 Mk., angenehme Stellung, Zeit zum Selbststudium. Kündigung 2 Monate vor Ostern. Zeugnisse mit Meldung und Lebenslauf an

Chr. Frederking, Rektor

Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Billigste Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 348 176 838 M. Vermögensbestand 124 375 000 M.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1908: 3 682 465 M.

Alle Gewinne werden zu Gunsten der Mitglieder der Lebensversicherung verwendet. **Die Zahlung der Dividenden, die von Jahr zu Jahr steigen und bei Versicherungen aus dem Jahre 1877 bereits 80 bis 90% der Jahresprämie betragen, beginnt mit dem ersten Jahre.** Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet und zwar auch dann, wenn man von den Prämien der anderen Gesellschaften die in Form von Bonifikationen, Rabatten usw. in Aussicht gestellten Vergünstigungen in Abzug bringt. **Man lese unsere Druckschrift: Bonifikationen und Rabatte in der Lebensversicherung.**

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch **Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.**

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

PIANUS von Mk. 380 an **HARMONIUMS** von Mk. 33 an
Höchster Rabatt. Kleine Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog Mk. 6 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, **GIESSEN** Obweg 153

Th. Korff: Die Auferstehung Christi und die radikale Theologie.

Eugen Strien, Halle 1908. VI, 258. 4,50 Mk.

In der **Theol. Rundschau**, 5. H. 09, leitet Hans Windisch seine Besprechung des Buchs mit den Worten ein:

„In ausführlicher kritischer Auseinandersetzung mit der fortgeschrittenen modernen Theologie, insbesondere mit den Aeußerungen Arn. Meyers und H. Holtzmanns, verläuft Korffs höchst beachtenswerte Untersuchung.“

Es folgt nun ein längeres Referat über die Ergebnisse dieser Untersuchung und sodann der Ausdruck des Wunsches, daß die entschiedene fortgeschrittene Theologie der Antwort auf die von Loofs, Riggenbach und Korff erfahrene Kritik ihrer Position sich nicht entziehe. —

In einer gebildeten, wohlsituierten Familie können **2 Waisenkinder** (Mädchen) im Alter von 6—8 Jahren Aufnahme finden. Liebevolle Erziehung und gute Pflege zugesichert. — Pensionspreis 900 Mk. — Offerten erbeten unter **M. H.** an den Verlag.

Godesberg a. Rhein

Töchterpensionat Lohmann
Coblenzerstraße 1. Gründliche Ausbildung in Wissenschaften, besonders Sprachen; Anleitung im Haushalt nach Reformgrundsätzen: Ausbildung zum Beruf der Frau. Herzliches Familienleben, gute Körperpflege (eigne Turnhalle und Tennisplatz). Näheres durch Prospekte.

Heide u. Moor

Diese biologisch wie landschaftlich interessanten Pflanzenvereine behandelt **Dr. Paul Graebner** leichtverständlich und anregend in seinem gleichnamigen Buche. **Taschenformat.** 105 Seiten. Mit 8 Tafeln und 32 Textbildern. Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder geg. Einsend. von nur **M 1.10** für das geheftete, **M 1.50** für das gebundene Buch franko vom Verlag **Strecker & Schröder, Stuttgart** 20, der auch gratis und franko illustr. Prospekt über die Sammlung „Naturwissenschaftl. Wegweiser“ versend.

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte Palmin durch eine billige Nachahmung zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmin und den Schriftzug Dr. Schlinck zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlinck & Cie. A.G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu drei Beilagen: je ein literarischer Prospekt von den Verlagsbuchhandlungen Georg D W Callwey in München (Kunstwart); Quelle und Meyer in Leipzig (Wissenschaft und Bildung); und ein Prospekt von der Firma Wilhelm Rudolph in Gießen (Pianinos)